

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungskarte Nr. 778a.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung. Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einseitige Vertikale oder deren Raum 20 Pfennige, für Berlin- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inverate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 65. Freitag den 17. März 1899. 10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Schacher ist perfekt geworden!

Von Auflösung des Reichstags ist längst keine Rede mehr — Alles schwimmt vielmehr in eitel Freude und Wonne ob der geschienenen Verständigung. Und beide, die Regierung, wie die „regierende Partei“, das Zentrum, thun, als ob sie den Sieg davon getragen hätten. In der That hat die Regierung gesiegt, denn wenn heute auch nur die Kommissionsvorschläge mit dem Abstrich von 7000 Mann angenommen wurden, so wurde doch bestimmt dabei versprochen, in Kürze diesen heute verweigerten Rest nachzuliefern. So hat die Regierung thatsächlich Alles, was auf den letzten Augenblick, was sie forderte! Von einer „Brücke der Verständigung“ zu reden, welche Regierung und Zentrum verbinden sollen, ist lächerlich oder richtiger plumper Schwindel, denn „das Warten“ auf jene 7000 Mann macht der Regierung garnichts aus, sie braucht diese Verstärkung der Präsenz garnicht für diesen Etat, da die Präsenzvermehrung nur allmählig durchgeführt werden soll. Bei einem „späteren Anlaß“, etwa im nächsten Jahr, fordert dann die Regierung die 7000 Mann, und das Zentrum unterwirft sich löblich. Wahrscheinlich fordert die Regierung bei diesem späteren Anlaß, weil es gleich ein Aufwaschen ist, noch ein paar tausend Mann mehr aus „militärisch-technischen“ Gründe. Und das Zentrum will dann schon „Gründe“ finden, auch diese Forderung zu bewilligen.

Ein plumperer und frecherer Schacher, als wie er diesmal vom Zentrum getrieben worden ist, war in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus wohl noch nicht da! Das Zentrum hat in der That nunmehr den Gipfel gewissenlosen Volksterraths erklimmt. Die politische Demoralisation, die nackte Korruption, die sich so in dem Verhalten der stärksten Partei des Reichstages vor den Augen der Welt darstellt, trägt glücklicher Weise den Todeskeim für diese selbst, heute noch so stolz auf ihre Macht pochende Partei in sich. Möchte der Tag der Vergeltung recht bald kommen!

Ueber die gestrige Reichstagsitzung wird uns aus Berlin geschrieben:

Im Reichstage ist heute die Militärvorlage nach den Wünschen des Zentrums in namentlicher Abstimmung mit 222 gegen 132 Stimmen angenommen worden. Die Sitzung, welche dieser Abstimmung voranging, war lang, aber nicht mühsam, nicht aufregend. Der Sitzungssaal war ebenso dicht gefüllt, wie am Dienstag, es waren ja sogar diesmal noch 4 Abgeordnete mehr, als vorgestern anwesend. Das Haus bot überhaupt äußerlich denselben Anblick wie am Dienstag, aber die Stimmung war heute doch eine ganz andere, man mußte, daß die Regierung nachgegeben habe, daß die Konfliktfähigkeit innerhalb der Regierung gedrohen war, die Abgeordneten waren da, weil sie bei der — wie vorauszusehen war — namentlichen Abstimmung nicht fehlen durften.

Bevor die Militärvorlage an die Reihe kam, verging noch eine gute Stunde mit der Beratung von rüchständigen Etatsentwürfen. Mit völliger Interesslosigkeit wurden diese Etatsentwürfe abgehandelt und nach den Beschlüssen der Kommission erledigt. Erst die Rede des Kriegsministers wurde aufmerksam angehört. Wie bei einer Theateraufführung waren die Hallen vorher vom Präsidenten vertheilt worden. Der Kriegsminister machte den Anfang, er hielt an der Vorlage fest —

für seine Person. Er persönlich muß ja für richtig und notwendig halten, was er fordert, und ein Soldat muß ja auch bis zum letzten Augenblick selbst auf einem verlorenen Posten ausharren, so steht es ja schon bei der Erzählung patriotischer Wunderthaten in jeder Lesebibel, so muß es auch in einem patriotischen Theaterstücke sein und im Reichstage dürfen doch nur patriotische Theaterstücke inszenirt werden. Dann kam Herr Dr. Lieber an die Reihe mit seinen allerneuesten Vermittlungsvorschlägen, die aber seit gestern Mittag schon Jeder kannte. In einer Resolution verspricht das Zentrum die baldige Nachlieferung des Abstrichs und darauf ist die Regierung eingegangen. Obwohl die Resolution dieses Versprechens nicht ganz so bestimmt ausspricht, ist es so bestimmt gemeint. Aus der Rede des Reichskanzlers wurde das ganz klar. Die verbündeten Regierungen beschließen ja nicht nur aus Solidarität, sie können nachgiebiger sein wie ein Kriegsminister. Fürst Hohenlohe ist ein milder Mann, er kennt seine Zentrumsleute und weiß, daß er die geforderte Bewilligung, wenn auch „nicht zur Zeit“, doch „noch rechtzeitig“ wird einstreichen können. Der Konflikt ist wieder dauernder Freundschaft mit dem Zentrum gewichen.

Die Theateraufführung wurde fortgesetzt. Aus den Koulißen traten in der Reihenfolge, wie sie aufgebaut sind, Herr v. Levetzow, dann Herr v. Kardorff und schließlich Herr Wasserstrom hervor. Alle Drei waren heute auf einmal mit dem Zentrumsantrag einverstanden. Sie können auch nicht anders. Wenn die Regierung Amen sagt, rufen sie Kyrie Eleison. Nach den drei Hurrapatrioten kamen Richter und Bebel dazu, ihren abweichenden Standpunkt zu markiren. Richter machte sich den Spaß, die Standhaftigkeit des Zentrums und die Nachgiebigkeit der Regierung zu übertreiben, die beiden Faktoren sind einander werth, sonst fand er aber energische Worte, die der zerfahrenen politischen Situation durchaus angemessen waren. Genosse Bebel zeigte das Uebing des ganzen Militarismus, das zum wirtschaftlichen Ruin der Völker führende Wehrennen in den militärischen Rüstungen der einzelnen Staaten Europas. Diesen beiden ersten politischen Reden folgte eine spazig sein sollende des antisemitischen Abg. Liebermann v. Sonnenberg. In der bekannten Clowmanier stellte er sich dem Hauke als einziger Sieger vor. Er tabelte nämlich die Regierung wegen ihrer angeblichen Nachgiebigkeit und erklärte, daß die Antisemiten das Kompromiß ablehnen müßten, weil es ihnen nicht weit genug geht. Wenn schon! Waren wegen der zu erwartenden Späße Liebermanns noch einige Abgeordnete im Saal geblieben, so entstand bei den folgenden Reden der Abg. v. Wangenheim und Stumm, die im höchsten Grade überflüssig waren, eine panikartige Flucht aus dem Hause. Erst bei der Spezialberatung, wo es noch zu einem kleinen Scharmügel zwischen Richter und dem freisinnigen Wadenstrümpfer Pachnicke kam, füllten sich die Hallen wieder. Die ersten Abstimmungen erfolgten nur durch Aufstehen, nur die Gesamtstimmung war eine namentliche. Sie ergab die traurige Thatsache, daß immer noch die Mehrheit des Reichstags dem Wloch Militarismus erhebliche neue Opfer zu bringen bereit ist. Wie lange noch — ?

Reichstag und Militarismus.

Die Neuorganisation der Marineverwaltung mit der Aufhebung des Oberkommandos widerpricht, schreibt die „Freis. Ztg.“, dem soeben erst in zweiter Beratung festgelegten Marineetat für das Jahr 1899. In dem Marineetat sind wie bisher im Kapitel 45 und 46

das Marinekabinett und Oberkommando und das Reichsmarineamt besonders etatirt und die den beiden Behörden zugetheilten Offiziere und Beamten sind besonders nachgewiesen. Es ist daher, wenn nicht das ohnehin geschmälerete Einbringrecht des Reichstags verletzt werden soll, die sofortige Einbringung eines Nachtragsetats erforderlich nach Maßgabe der angekündigten neuen Organisation.

Moral der Stummlinge.

Für Meineide aus politischen Gründen begeistert sich die „Post“. In einem Artikel über den Prozeß Zeglin bedauert sie zunächst menschenfreundlich, daß die Unschuldbigen freigesprochen worden sind, fährt aber dann fort: Vielleicht wäre das Ergebnis der Zeugenvernehmung ein anderes gewesen, falls man den Druck der Öffentlichkeit beseitigt hätte, der schon darin liegen mußte, daß Maurer gegen Maurer aussagen sollten, und sicher war, daß jede Aussage im „Vorwärts“ protokolliert respektive denunziert werden würde.

Die „Post“ kann mit diesem Satz, schreibt der „Vorwärts“, nichts anderes meinen, als daß die Zeugen leider unter dem Druck der Öffentlichkeit verhindert worden sind, Meineide zu leisten, wie es für höhere Ehre der ihr genahenen Politik nothwendig gewesen wäre. Da die Öffentlichkeit leider die Wahrheit der Aussagen kontrolliren kann, so meint die „Post“, wäre es die Aufgabe des Gerichtes gewesen, die Öffentlichkeit auszuschließen, um dann im Dunkeln „günstigere“ Aussagen zu erzielen.

Vom Bombenschwindel.

Am letzten Sonnabend hat der Vertreter des auswärtigen Amtes im Reichstage zugegeben, daß für den sogenannten Alexandrinischen Anschlag gegen den Kaiser nicht genügend Verdachtsmaterial vorhanden gewesen sei. Er verwies im Uebrigen auf das Urtheil des Schwurgerichts zu Ancona, wenn man sich ein definitives Urtheil bilden wolle. Dazu wird der „Post. Ztg.“ aus Mailand mitgetheilt: „Dem hiesigen „Corriere“ wird aus Ancona gemeldet, der Staatsanwalt am dortigen Appellhof sei zu der Ueberzeugung gelangt, der angeblich in Alexandria gegen das Leben Kaiser Wilhelms geplante Anschlag beruhe lediglich auf Erfindung einiger Polizeibeamten, gegen die jetzt Anklage erhoben werden soll.“

Was sagt Herr von der Rede nun?

Unterstützung der Veteranen.

Im preussischen Abgeordnetenhanse ist mit Unterstützung der freikonservativen Partei und zahlreicher Mitglieder des Zentrums, der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung beantragt worden, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß die Mittel, welche zur Gewährung von Beihilfen von 120 Mfr. an alle nach dem Gesetze vom 22. Mai 1895, Artikel 3, als berechtigt anerkannte Veteranen fehlen, durch einen Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1899 alsbald beschafft werden.

Das Martyrium der tapferen Drucker-Lehrlinge geht fort.

Zu dem Zeugnisverfahren gegen Angehörige der „Gazeta Grudziaska“ in Graudenz meldet das Blut, daß die Druckerlehrlinge Kopicki und Rowalski noch immer verhaftet seien, trotzdem das Gericht seit zehn Tagen den Verfasser des inkriminirten Artikels kennt!!

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreher.

(Nachdruck verboten.)

Selbst die „Warte“, die ihm sonst so lieb und theuer war, betrug Meister Timpe nicht mehr, denn der Anblick alles Dessen, was außerhalb seiner Wände lag, war ihm verhasst. Die Bewohner des ganzen Viertels sprachen nur noch von ihm als von einem Sonderling, und geschah das von böswilligen Zungen. So wurde noch das Wort „verrückter“ hinzugefügt. Es gab Leute, die einen weiten Weg machten, um sein Haus zu sehen und sich eine Vorstellung von dem Bewohner zu machen. Trotzdem er Niemand etwas zu Leide that, gab es Mütter, die ihre Kinder warnten, in der Abendstunde bei des Meisters Hansbühl vorüberzugehen, denn gefährlichen Menschen müsse man aus dem Wege gehen, weil sie gefährlich werden könnten. Dieses Urtheil der öffentlichen Meinung trug viel dazu bei, das Verhältnis seines Sohnes zu ihm von einer ganz anderen Seite zu betrachten und das Fernbleiben desselben von dem Elternhause gerechtfertigt zu finden. Wer mitten unter zivilisirten Leuten das Leben eines Waldmenschen führte, mußte mit einem ganz anderen Maße gemessen werden. Was hatten die Leute sich schon Alles von ihm erzählt! Wie er aufstehe, das Haar lang wachsen lasse, mit einer großen Tasche in der Hand abhänge, ja oftmals sogar Kartoffeln, die er wahrscheinlich irgendwoher mit der Schale köstete, um sie frisch aus dem Feuer zu verzehren.

zu verschiedenen Malen den Versuch gemacht, ihn zu besuchen, ohne jedoch Einlaß zu finden. Der Klempner hatte ihn dann eines Morgens auf der Straße getroffen, sich mit ihm eine Weile unterhalten und dabei gefunden, daß Timpe durchaus bei Verstande war.

In den ersten Tagen des Oktobers wurde Timpe durch eine Kündigung der neuen Hypothek überrascht. Dieser Schlag traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Er g'audie zu träumen, dann dachte er an einen schlechten Scherz. Am späten Nachmittag war die Nachricht eingetroffen; sofort suchte er den Darleiher des Geldes auf. Hier bewies er, wie vernünftig er noch denken und reden konnte. Ob man sich denn nicht erinnern, daß man ihm die feste Versicherung gegeben habe, die Hypothek würde in den ersten zehn Jahren nicht gekündigt werden? Kacheljuden war die Antwort. Man könne sich nicht mehr darauf besinnen, nur was man Schwarz auf Weiß besitze, sei von Gültigkeit. Auf lange Auseinandersetzungen dürfe man sich nicht einlassen, denn das Geld würde nöthig gebraucht. Der Meister, eingedenk der bereits einmal gemachten trüben Erfahrungen, bot Alles auf, um die Hypothek zu behalten. Er versprach höhere Zinsen, aber als Antwort bekam er immer dasselbe: Kacheljuden und nochmals Kacheljuden. Als er sah, daß hier die schönsten Worte verschwendet waren, ging er, um auf's Neue sein Heil bei Geldmenschen zu versuchen. Binnen einer Stunde war er wieder in das aufregende Gewühl des Weltstadtlebens hineingeschleudert. Sechs Wochen lang bemühte er sich abermals vergeblich. Zuletzt schwand ihm aller Muth und die Hoffnungslosigkeit bemächtigte sich seiner in nie erwarteter Maße. Es war weniger der Gedanke an den Vermögensverlust, der ihn so tief ergriff und schmerzte, als der, daß er aus seinem Heim vertrieben werden könnte. Die Mittellosigkeit griffte ihn nun in lauterndester Gestalt an. Gel vor der Welt überkam

heilvoller Dämon vor ihm auf, geriet an ihm und ließ ihn nicht mehr los. Er trug diesmal nicht die sanften Blige Thomas Beyers, sondern ein abscheulich däpliches Antlitz: Es war der Haß gegen die bestehende Ordnung im Staate.

„Beyer hat Recht“, sprach er vor sich hin, als er wieder einmal eine Wanderung unternommen hatte und seine Bemühungen wie gewöhnlich resultatlos geblieben waren. „Beyer hat Recht!“ Als er zum zweiten Male diese Worte wiederholte, blieb er stehen und starrte vor sich hin. Der Dämon hatte sich plötzlich vor seinen Augen in einen Abgott verwandelt. „Beten Sie den neuen Heiland an“, hatte Beyer zu ihm gesagt. Den ganzen Tag über unterbrach er seine Grübeleien immer mit demselben vor sich hingemurmerten Worten: „Der neue Heiland . . . der neue Heiland . . . bete den neuen Heiland an!“

Seit acht Tagen hatte er die Drehbank nicht getreten. War er halberschöpft von seinen Gängen zurückgekehrt, so durchmaß er mit großen Schritten die Werkstatt und rief sich Alles in's Gedächtniß zurück, was der Altgefelle ihm geordnet hatte. Was hätte er jetzt daraus gegeben, wenn Thomas Beyer plötzlich vor ihm aufgetaucht wäre, um noch einmal das zu wiederholen, was er ihm so oft gesagt hatte. Als hätte trotz seines physischen Glends sein Gemüth eine wunderbare Kraft erlangt, fielen ihm ganze Druckstücke her Agitationsreden des Altgefellen ein: „ . . . Die Leute, die Sie zu Grunde richten, sind Ihre natürlichen Feinde, gegen welche Sie sich aufbäumen müssen . . . Gott will nicht, daß ein Serechter leide um hundet. Ungerechter wollen . . . die moderne Gesellschaft mit ihrem Produktionschwandel hat Sie auf dem Gewissen . . .“

Er sprach diese Sätze wohl ein Dutzend Mal laut vor sich hin und gab sich alle Mühe, ihre Wahrheit zu ergreifen und sie bis in's Innerste zu assimiliren.

1500 Mark aus der Steuerklasse zu bewilligen, damit die Herren sich hier recht wohl fühlen. Stadtverordneter Schütz sprach sich entschieden gegen die Verwendung der Steuergroschen zu solchen rein privaten Zwecken aus und verwies u. A. darauf, daß man eben jetzt wieder den Kugelbeutel umhergehen lasse, um die noch fehlenden Markstücke zur Speisung armer Schulkinder zusammen zu bringen, während man für die reichen Herren Zuckerbarone mit Eleganz in die Taschen der Steuerzahler zu greifen wisse. Aber die Stadtverordneten-Versammlung glaubte die Ehre der Stadt hier in Frage und bewilligte daher trotz die 1500 Mk. Ob man auch so bewilligungseifrig sein wird, wenn demnächst einmal eine Gewerkschaft, die hier ihre General-Versammlung abhält, einen Antrag auf Bewilligung eines städtischen Zuschusses zu den festlichen Veranstaltungen der Versammlung stellen wird?

Ein Legat von 20.000 Mark, das ein hiesiger Konfektionsarbeiter zur Unterstützung hilfbedürftiger Arbeiter der Konfektionsbranche der Stadt vermachte, hat, wie angenommen. Das ist ja ganz gut, weniger am Plage aber waren wohl die Lobeserhebungen, die dem Erblasser bei dieser Gelegenheit zu Theil wurden. Wir wissen, daß die von jenem Herrn gezahlten niedrigen Löhne nicht wenig dazu beitrugen, das wirtschaftliche Niveau der hiesigen Konfektionsarbeiter tief herabzudrücken, so daß sie frühzeitig dahinsiechen. Das ist mit einem Legat von einigen tausend Mark nicht wieder gut gemacht.

Die Vorlage des Magistrats, die eine neue Ordnung der Wildsteuer will, ist an den Finanz- und Steuerzuschuß gegangen. Bemerkenswerth ist bei dieser neuen „Ordnung“, daß namentlich auch das Abschneiden von Wildpret steuerpflichtig sein soll — bekanntlich ein „Geldstück“ der armen Leute. — Es ist sehr zu bedauern, daß der erste Schritt des Magistrats in der Frage der Schlichtsteuer eine weitere Ausdehnung derselben darstellt.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde um 1/2 Uhr Nachmittags vom Vorsitzenden, Justizrat Freund, eröffnet. Nach Verlesung einiger Mittheilungen kamen unter anderen folgende Vorlagen zur Verhandlung:

Zur festlichen Erleuchtung und Ausbesserung der Lichtverhältnisse am Abend des 29. Mai d. J. aus Anlaß der hier tagenden Generalversammlung des Verein der deutschen Zuckerrübenzüchter, will der Magistrat nicht weniger als 1500 Mk. bewilligen und ersucht die Versammlung um ihr Einverständnis. Der Referent, Stadtv. Drey, ersucht um Genehmigung der Vorlage. Stadtv. Schütz meinte, daß es nicht Aufgabe der Stadt sein kann, für derartige Zwecke Geld herzugeben. Es läßt sich hier alljährlich ähnliche Veranstaltungen abhalten und es könnten dann für dieselben gleiche Forderungen erhoben werden. Erst jüngst sei durch die Presse die Mittheilung gegangen, daß die Vertheilung warmer Frühstücks an arme Schulkinder habe eingestellt werden müssen, weil kein Geld mehr vorhanden sei. So lange für solche und andere wichtige Dinge Mittel nicht zur Verfügung ständen, könne er (Redner) die vom Magistrat beantragte Summe nicht bewilligen. Stadtv. Faber ist im Gegentheil zum Vorbehalt der Meinung, daß schon im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs die Summe zu bewilligen sei. Redner weist ferner auf den Armenetat hin und meint, daß die Stadt jährlich bedeutende Summen für die ärmeren Bevölkerung ausgeben; sie hätte aber auch alle Veranlassung, gütigere Mittel zu sein. Der Magistratsantrag wird darauf fast einstimmig angenommen. — Die Unterhaltung der asphaltierten Fahrwege der Gartenstraße (zwischen Neue Schweißnieder- und Reichstraße), der Agnesstraße und der Schmiedebrücke wird der Aktiengesellschaft für Abhaltung und Dachdeckung normals Johannes Jeserich in Berlin für den verlangten Preis von 0,75 Mk. in den zwischen und je 0,50 Meter breit außerhalb der Gleise liegenden Flächen und von 0,50 Mk. in den außerhalb der Zone liegenden Flächen und in Flächen ohne Gleise pro Jahr und Quadratmeter übertragen. Im Anschluß ersucht Stadtv. Hermann die Kaphaltarbeiten möglichst in der Nacht herzustellen, damit Verkehrsstörungen vermieden werden.

Der Etat der allgemeinen Armen- und Waisenanstalt soll nach dem Antrage des Staatsausschusses mit den bereits mitgetheilten Modifikationen vorläufig festgesetzt werden. Referent Faber bemerkt, daß der Armenetat gegen das Vorjahr um 80.000 Mark gestiegen sei; die Steigerung stehe in keinem Verhältniß zum Wachstum der Bevölkerung. Das kommt zum Theil daher, daß die Armenätze erhöht wurden. Redner empfiehlt zum Schluß die Annahme der Zuschußanträge. Stadtrath Martini ersucht die Gehälter der Armenärzte in der von Magistrat vorgeschlagenen Höhe festzusetzen; diese Herren hätten eine sehr mühsame Thätigkeit, weshalb 900 Mk. pro Jahr als Gehalt gerechtfertigt erscheinen. Stadtv. Drey schlägt sich diesen Zuschüssen an. Die Arbeiten der Armenärzte sei immer größer geworden. Einer derselben habe im vor. Jahre 1020 Besuche gemacht, wozu noch eine Menge anderer Arbeiten kämen. Redner bittet deshalb den Antrag des Magistrats anzunehmen. Stadtv. Ulrich bittet das Honorar der Armenärzte für sehr gering. Es erscheine einer Stadt wie Breslau nicht würdig, die Armenärzte mit Almosen zu schmeicheln. Stadtv. Junger vertritt die Ansicht, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist. Er verstehe es nicht, daß man das Gehalt der Armenärzte herabsetzen will. Sehr gut wäre es vielleicht, wenn man, wie Kollege Schütz empfahl, die Armenärzte besitze und so die Ärzte entlastete. Stadtv. Schütz ist gern bereit, den Armenärzten höhere Bezüge zuzubilligen, aber er möchte dem Magistrat anheimgelassen, im nächsten Etat eine Entlastung der Armenärzte ins Auge zu fassen. (Bravo.) Die Magistratsvorlage wird darauf angenommen und der Etat vorläufig festgesetzt.

Ferner werden noch eine größere Anzahl Spezial-Etat's fast debattellos vorläufig festgesetzt. Beim Etat der Volkshilfsanstalt bittet Stadtv. Heilberg den Magistrat, für das nächste Etatsjahr eine Volkshilfsanstalt am Nikolaitor in Aussicht zu nehmen. Stadtv. Dr. Meißner geht bei der Berichterstattung über die Etat's der Kaufhäuser seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Anstalten später einmal sammtlich unter eine einheitliche Oberleitung gestellt werden sollten. Im Anschluß an die vorläufige Festsetzung des Etats der Kommunalbegünstigten fragt Stadtv. Schmidt über die schlechten Wege nach den Friedhöfen und wünscht eine Besserung zum Besseren. Bei der Beratung des Etats des Arbeitshauses ersucht Stadtv. Dr. Wagner, am Wäschewagen dieser Anstalt eine Einrichtung zu treffen, daß der begleitende Beamte nicht während der Fahrt zu stehen gezwungen ist.

Besoldungsordnung für die Schulhauswärter. Vom 1. April d. J. ab soll — außer freier Wohnung und Heizung im Werthe von 180 Mark — den Haushältern und Schuldienern an den Gymnasien und Realgymnasien ein Anfangsgehalt von 1000 Mark steigend in 15 Dienstjahren durch Zulagen von je 100 Mark nach je drei Jahren bis zum Höchstbetrage von 1500 Mark, den Haushältern und Schuldienern an den Realschulen und an den höheren und mittleren Mädchenschulen, sowie den Turnwarten ein Anfangsgehalt von 800 Mark steigend in 15 Dienstjahren durch Zulagen von je 100 Mark nach je drei Jahren bis zum Höchstbetrage von 1300 Mark gewährt werden. Das Gehalt der Haushälter und Schuldiener an den Volkshilfsanstalten soll je nach der Klassenzahl auf 700 bis 1100 Mark festgesetzt werden und in 15 Dienstjahren — von drei zu drei Jahren — um je 80 Mark bis 1100 bzw. 1500 Mark steigen. Referent Dr. Wagner ersucht Namens des Ausschusses VIII, den Magistratsantrag zu bewilligen; dies geschieht.

Herstellung von Kunstwerken. Der Magistrat beantragt, daß die im Entwurfe zum Etat allgemeiner Unterrichts- und Bildungswende für 1899 unter Ausgabe eingestellten 20.000 Mark für Herstellung von Kunstwerken, insbesondere zum Schmuck der öffentlichen Plätze und Gebäude verwendet, übrig bleibende Beträge ins nächste Jahr übertragen, und daß ferner eine aus fünf Mitgliedern der Versammlung und drei Mitgliedern des Magistrats bestehende Deputation gebildet werde, welche über die Verwendung jener Mittel zu bestimmen hat, und die Wahl der fünf Mitglieder der Versammlung vorzunehmen. Der Referent, Stadtv. Dr. Wagner, beantragt Namens des Ausschusses VIII die Annahme der Magistratsvorlage. Stadtv. Kretschmer erhebt im Interesse der Verschönerung der Stadt die geforderte Summe zu bewilligen. Gegenwärtig zeichnen wir eigentlich hinsichtlich der Denkmäler von dem Erbe, das uns hinterlassen wurde. Wir seien aber auch verpflichtet, neue Kunstwerke zu schaffen. Die Magistratsanträge werden genehmigt.

Beamtensbesoldungen. Der Magistrat ersucht die Versammlung, sich mit mehreren im Etat der Beamtensbesoldungen z. B. für das Rechnungsjahr 1899 vorgesehenen Veränderungen einverstanden zu erklären; u. A. wird die Begründung einer neuen Stelle für ein juristisches Magistratsmitglied mit dem Anfangsgehalt von 6000 Mark beantragt. Der Ausschuß empfiehlt die Magistratsanträge zu genehmigen. Stadtv. Faber als Referent ersucht, den Ausschußanträgen zuzustimmen; die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

Annahme eines Geschenkes. Der Magistrat ersucht die Versammlung um Zustimmung zur Annahme eines Geschenkes im Betrage von 20.000 Mark, welches der Kaufmann R. G. Leuchtag von hier der Stadt Breslau zum Besten bedürftiger Arbeiter und Arbeiterinnen des Damen-Konfektionsgeschäftes (einschließlich des demselben zugehörigen kaufmännischen Hilfspersonals) gemacht hat. Referent Schmidt ersucht, das Geschenk anzunehmen; dies geschieht einstimmig.

Dringlichkeitsantrag. Der Magistrat hat eine Fluchtlinienfestsetzung für die Grundstücke Klosterstraße 48-54 und Maurkutschplatz 1/2 derat beantragt, daß die Straße auf rund 92 Meter verbreitert wird. Der Ausschuß empfiehlt die Versammlung beschließt Genehmigung der Magistratsvorlage.

Schuldentarif. Der Magistrat beantragt, daß der Schuldentarif für den Schlacht- und Viehhof abgemindert wird. Der Berichterstatter, Stadtv. Mugdan, empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage; dieselbe erfolgt.

Eine neue Ordnung betr. die Erhebung einer Wildsteuer wird der Versammlung seitens des Magistrats im Entwurfe vorgelegt. Nach dem Antrage des Magistrats soll jetzt auch das Gingeschneide, das bisher steuerfrei war, in Zukunft besteuert werden. Der Berichterstatter, Stadtv. Faber, beantragt Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuß II. Stadtv. Drey möchte nicht etwa aus der Zustimmung zur Wildsteuer eine Befreiung der Schlachtsteuer herleiten lassen. Redner wendet sich gegen die Bestimmung der Ordnung, das Gingeschneide zu besteuern, wodurch gerade die ärmere Bevölkerung getroffen würde. Kammerer Körte bittet diese Bestimmung nicht zu traglich zu nehmen, denn das Gingeschneide werde hauptsächlich bei Zubereitung von Paketen verwendet. (Weiterkeit.) Stadtverordneter Bitter tritt dieser Ansicht entgegen. Die Vorlage wird dem Ausschuß II überwiesen.

Schluß der Sitzung um 6 3/4 Uhr Abends.

Was ist eine Kohlengrube werth? Im russisch-polnischen Revier Dombrowa-Sosnowice ist vom Fürsten Hohenlohe, Herzog von Ujest, die Satzunggrube an ein russisches Konsortium verkauft worden und zwar für 11 Millionen Mark. Dieser Preis ist niedrig, da für sie die Thatsache maßgebend war, daß der Herzog von Ujest nach Verflüchtigung der russischen Regierung diese Grube binnen einer Frist von drei Jahren an russische Unterthanen verkaufen mußte.

Für Krankenkassen. Zu dem von uns mitgetheilten Falle einer Aufnahme ins Krankenhaus, die mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, geht uns von informierter Seite die Mittheilung zu, daß solche Fälle am besten vermieden werden, wenn sich die betreffenden Kassen dem Ortskrankenkassen-Verbande anschließen. Dieser Verband hat mit allen Krankenhäusern Verträge abgeschlossen und es gehören ihm auch schon 32 Kassen an.

Der Gasthofbesitzer Edlich, Neumarkt 8. „Zu den drei Tauben“, hat seine Fremdenzimmer um zwei vermehrt, wozu er der behördlichen Genehmigung bedarf. Außerdem beabsichtigt er den Pferdestall, weil er von den Marktleuten nicht benutzt wird und deshalb überflüssig ist, zu beseitigen. Die Stallungen bilden jedoch einen Bestandtheil des Gasthofbetriebes und deshalb kann das Polizeipräsidium gegen die Beseitigung Einspruch erheben. Die Polizeibehörde hat denn auch von ihrem Rechte vollen Gebrauch gemacht. In der Sitzung des Stadtausschusses am 15. März, in der die Sache zur Verhandlung kam, erklärte der Polizeivertreter, daß die Stallungen des Gasthofes unbedingt bestehen bleiben müssen, da sie für den großen Marktvorkehr am Neumarkt notwendig seien. Täglich fänden auf dem Neumarkt über 200 Fahrwerke, von welchen die Pferde untergebracht werden müssen. Wenn die Stallungen des Rezenten nicht benutzt werden, so liege das nur darin, daß Edlich die Landleute zumeist. Der Gasthof sei eine bekannte Sozialisten-Herberge. Wenn man wolle den Stall nur niederreißen, um den Platz durch Umbau für sich einträglicher zu machen. Herr Edlich bestritt. Jemanden abzuweisen zu haben, die Landleute kämen zu ihm erst gar nicht, weil der Gasthof keinen Hofraum habe. Die Wagen könnten nicht untergebracht werden; dann aber auch liege sein Gasthof den Leuten sehr un bequem, denn sie müßten erst eine ziemliche Strecke umfahren, um zu ihm zu gelangen. Quer über den Neumarkt sei nämlich nicht erlaubt zu fahren. Vortheile wolle er von der Beseitigung des Stalles durchaus nicht ziehen. Die Konzession zur Vermehrung der Fremdenzimmer erhielt Edlich ohne Weiteres, wegen des Stalles beschließt der Stadtausschuß Beweiserhebung durch Vernehmung des Revier-Kommissarius.

Schamlose Angriffe auf Damen erlaubte sich, wie noch in Erinnerung sein dürfte, im Januar d. J. ein junger Mann in der Schwendauer Vorstadt. Der Thäter, ein 20-jähriger Komprodiß Namens Adolf Wild Meyer, den man schließlich verhaftete, wurde gestern von der I. Strafkammer wegen fahrlässiger Verletzung in sechs Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Neber die Verachtung der Markstände ist offenbar in Folge des großen Brandes beim Christmarkt 1897 für die Stadt Breslau eine neue Polizeiverordnung erlassen worden, wonach bei Strafe bis zu 30 Mark und event. Haft auf den Markständen der Jahrmärkte und des Christmarktes die Verwendung von Mineralöl jeder Art und von unverwahrtem Licht verboten wird. Rüssel und Kerzenlicht muß in gut verwahrten Laternen gebrannt werden. Die Verwendung von Gasbeleuchtung ist nur gestattet, wenn die Flamme von einem enghalsigen Drahtkorb umgeben ist. An Stelle dieses Schutzkorbes kann durch Gylinder geschütztes Auerisches Glühlicht verwendet werden. Einzündliche Gegenstände dürfen nur in einer Entfernung von mindestens 75 Centimeter vom Licht angebracht werden.

Die Verlängerung der Pferdebahn bis zum Südpark ist seitens der Regierung für die Zeit bis 5. August 1906 genehmigt worden.

Die freie Religionsgemeinde feiert Sonnabend, den 18. März er, im Volksgarten, Requiem, in der Stimmungsfeier, bestehend in Fährde des Herrn Prediger Dörner, Gesang- und Konzertvorträgen, Theater und Tanz. Programm: 25 Pf. sind in dem bekannten Vorverkaufsstellen, sowie beim Gemeindevorstand Herrn Rammel, Palmstraße Nr. 15, zu haben.

Privatdozent Dr. med. Heinrich Sachs in der „Kaiserburg“ Kaiserstraße 10, über das Thema: „Der Körper des Menschen und seine Thätigkeit“ sprechen. Der Eintritt zu diesem populär gehaltenen und speziell die Arbeiterklasse lebhaft interessirenden Vortrag ist für Jedermann frei.

Der Maler-G. B. „Lucas“ veranstaltet Sonnabend, den 18. März, in Piesch Volz, Gartenstraße 79, ein großes Fest-Konzert verbunden mit hergästem Kottillon und Gesangs-Vorträgen. Wir können den Besuch bestens empfehlen.

Zwei Bäderegeleiten geriesen Mittwoch Abend in einer Restauration auf der Kupfersteinstraße in Streit, wobei der eine auffragte, seinen Gegner zu Boden schleuberte und ihm dann das Messer, welches er gerade beim Abendbrot brauchte, tief in den Rücken steckte. Der Geschworene, der die Bekanntheit verloren hatte, wurde in seine in demselben Hause befindliche Wohnung geschafft, wo ihm ein Arzt Hilfe leistete.

Ein fünf Bierjahr altes Mädchen wurde von seinem Vater an die Wand geworfen und erlitt einen Oberschenkelbruch. Die Verunglückten fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

Angelschiff. Ein 13 Jahre alter Knabe stürzte in einem Hause an der Trebnitzer Chaussee aus dem 4. Stock in den Gussflur und erlitt Verletzungen des Brustkorbes.

Auf der Berliner Chaussee wurde am Montag eine Häuslerfrau, die mit einer Radwer die Straße entlang fuhr, durch ein Fuhrwerk zu Boden gerissen, so daß sie Verletzungen am rechten Beine erlitt und die Radwer zertrümmert wurde. Der Führer des Wagens, fuhr ohne sich um den Vorfall zu kümmern, eiligt davon und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Ein Schwindler besonderer Art treibt hier wie in Ortschaften des Regierungsbezirks sein Unwesen. Die Betrügereien, die er verübt, bringen ihm zumeist keinen Nutzen ein, dagegen bereiten sie seinen Opfern Verlust an Zeit und Geld. Gleichgültig mißbraucht der Betrüger, der sich Schindler nennt, den Namen einer bekannten Bergbaubehandlung hieselbst. Die Spezialität des Betrügers besteht darin, „Hauskäufe einzuleiten“, den Verkaufspreis und die Anzahlung zu regeln und den Verkäufer behufs Abschließung des Kaufvertrages zum Notar zu bestellen, worauf er verschwindet.

Die Leiche einer männlichen Person wurde am Dienstag in der Nähe von Trachenberg aufgefunden. Nach Papiere, die bei dem Manne vorgefunden wurden, dürfte derselbe mit einem Arbeiter Friedr. Wüh. Sch. Pöschel identisch sein, in Breslau gewohnt haben und in einer Waggonfabrik beschäftigt gewesen sein.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 15. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Berloque in Form eines roten Kleeblatt, eine goldene Uhrkettenquaste, eine eiserne Stange, ein Kinderbetttuch, ein Tragetuch, ein Bund Schlüssel und Papiere für Wintler, Breslauer, Martinek und Gaar. — Abhandelt kamen: eine silberne Damenuhr (Nr. 16,952), ein goldener Trauring, gezeichnet R. P. 16 7. 88., ein seidener Damenschirm, eine Patentwagenkapsel, eine graue Pferdedecke, ein brauner Reimrückenleder, ein Portemonnaie mit 20 Mk. und ein 4proz. Preuß. Hypothekensbankaktienpfandbrief über 3000 Mark.

Dachdecker-Verband. Am 13. d. Mts. tagte in den drei Tauben eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Kollege Anders referirte über die Errichtung eines Arbeiter-Sekretariates; es wurde schließlich folgende Resolution angenommen. „Die heut hier versammelten organisierten Dachdecker brüden ihre Freude über die Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats aus und verpflichten sich, vom 1. Juli ab pro Mitglied und Monat 10 Pf. zu zahlen.“ Ferner wurde den Kollegen der Arbeitsnachweis der organisierten Dachdecker zur Benutzung empfohlen und dieselben ersucht, nicht vor den Meisterschülern anzutreten oder um Arbeit zu bitten, sondern sich im Verbandsbüreau an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die Lohnkommission wurde von einem Kollegen ersucht, auf dem Posten zu sein, da man bemüht ist, die schlechten Löhne der hiesigen Dachdecker noch mehr zu verdrängen. Nach einer sehr regen Diskussion schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation.

Bauarbeiterverband. In der Mitglieder-Versammlung am 12. d. Mts., in welcher 15 Kollegen des Verbandes betheiligte, referirte Buchdrucker Löb: über die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Breslau. Wie bereits mitgeteilt, verpflichteten sich die Mitglieder, vom 1. Juli d. J. ab pro Monat 10 Pf. für das Arbeitersekretariat zu steuern. In der Diskussion wies besonders Kollege Lukas auf die Nothwendigkeit und Nützlichkeit derartiger Institute hin. Alsdann kam die Schlußfrage wieder einmal zur Sprache, wobei von Vorsitzenden gerügt wurde, daß diese Sache immer noch nicht vollständig geregelt sei. Nachdem noch die Frage der Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Bureau in öffentlicher Versammlungen geregelt war, erhielt Herr Löb das Schlußwort; derselbe betonte, daß die Arbeiter auch ihre Presse nicht vergessen sollen. War diese auch nicht soviel Papier bietet, so vertritt sie doch aber ihre Interessen und vertritt dazum, von ihnen abzurufen zu werden.

Haynau, 16. März. Ueberfahren. Gestern Abend wurde das zweijährige Lächterchen Juma des Handschuhmachers Herrn Gütbers hienach überfahren und auf der Stelle getödtet.

Bunzlau, 16. März. Stadtverordneten-Sitzung. Heute Vormittag fand die Sitzung zwischen dem Seminarlehrer Wende und unserem Genossen Starke statt. Wende (sonst) erhielt 203 Stimmen (Hauptwahl 62); Starke (Soj.) 100 Stimmen (Hauptwahl 75). Die Konserativen hatten alles aufboten und die größtmöglichen Anstrengungen gemacht um ihren Kandidaten ins Stadtparlament zu bringen. Alle städtischen und iontigen Beamten kamen in hellen Scharen, selbst die Briefträger wurden herbeigeholt. Nun kann Bunzlau weiter die byllische Rede, durch keinen „Rothen“ gestört, pflegen. Wir werden aber diese Zeit zur regsten Agitation benutzen um bei der Wahl im November ein ander Mächtigen mitsureden.

Görlitz, 15. März. Augenkrankheit. In Waldau D.-V. wurde die Schule geschlossen, nachdem bei sämtlichen Schulkindern eine ärztliche Untersuchung der Augen stattgefunden und diese ergeben hatte, daß 230 Kinder augenkrank seien.

Glogau, 17. März. Das Strafverfahren gegen Grafen Büdler wegen der zweiten Antisemitende ist eingeleitet worden. Es war auch gar nicht nötig die Rede richtet sich selbst. Der Graf aber hat den Redakteur des „Niederisch. Anz.“ wegen Verleumdung verklagt. Nicht nur den lokalen, sondern auch den politischen Redakteur möchte er bestraft sehen, auf Grund einer nachgelassenen Auslegung.

Münchshütte, 17. März. Unfälle auf den Straßen. Am Mittwoch Abend wurde die Frau des Barbiers Banzel auf der Kaiserstraße von 3 Strohmännern angehalten und mißhandelt. Ferner wurde eine Verkäuferin aus dem Warenhaus von Barasch, welche gegen 10 Uhr aus dem Geschäft heimkehrte, von einem Hirtchen ebenfalls mißhandelt.

Vermischtes.

Schneefälle. In Folge anhaltender Schneefälle im Staate Missouri hat zahlreiche Bäume eingeschneit. Ein Zug ist seit zwei Tagen in meterhohem Schnee begraben und ist eingeleitet. Es sind zahlreiche Arbeiter nach der Magistralstraße geschickt worden.

Blas. Bei dem Hausball, den wir übermorgen geben, hoffe ich, daß Sie tüchtig bei der Hand sind und überall wo es Ritz thut, mitreisen, Anna. — Ja, gnädige Frau; aber das sage ich Ihnen gleich: Ich kann bloß Walzer und Schottisch tanzen.

Die Post. An der Post gefahren ist am Montag der Herr Dr. Franz, Professor der Pathologie an der medizinischen Hochschule in Kallutta. Man glaubt, daß er sich die Krankheit in der Kantonie eines an der Post ... erkrankt hat. — In Hongkong sind in der Zeit vom 4. bis 11. d. M. 6 Personen an der Pest erkrankt und 5 gestorben, in der vorhergehenden Woche hat 5 Personen erkrankt und ebenfalls 5 gestorben.

Stadt-Theater.

Freitag: „Der Richter von Zalamea“.
Sonntag: Gaspard d'Andrade „Don Juan“.

Love-Theater.

Freitag: „Matthias Schöninger“.
Sonntag: „Die kranke Susanne“.
„Unter blauen Himmeln“.

Thalia-Theater

Sonntag: „Der Proceß“.
Vorverkauf Sonntag den 10 bis 3 Uhr bei Herrn Reinhold Ledwig, Ring 10/11.

Deutsches Theater.

Freitag: Gaspard Emil Richard „Onkel Bräutigam“.
Sonntag: „Schuldlos“.

Volks-theater

Friedrich-Wilhelmstr. 67.
Heute Freitag:
Benz für A. Härtling:
Preciosa.

Der Stabstrompeter.

Sonntag, den 18. d. M.,
Abends 8 Uhr:
Offenl. Versammlung
im Locale des Herrn Sack,
Berlinerstr. 203.
Der Einberuier.

Striegau.

Arbeiter-Verein
Sonntag, den 19. März,
Nachmittags 3 Uhr.
Mitgl.-Versammlung
im Saal des „Stadt Breslau“
Beitragshebung und Aufnahme
neuer Mitglieder.
Einer wichtigen Besprechung wegen
ist das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder notwendig.
Der Vorstand.

Eisdorf. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 19. März,
Nachmittags 3-4 Uhr,
im Saal des Herrn Radewagen:
Beitragshebung und Auf-
nahme neuer Mitglieder.
Um jährliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Oblau!

Sonntag, den 20. März 1899,
Abends 8 Uhr findet
im Saal des „zum weißen Hof“, eine
Extra-Versammlung
Tages-Ordnung: 1. Selbsta-
nahme zum 1. Rat. 2. Berichtsbereit.
Um jährliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Liegnitz.

Montag, den 20. März u.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Öffentliche
Partei-Versammlung
im Saal des „Drei Berge“.
Tages-Ordnung:
1. Der Bericht des Dresdner Schwur-
gerichts (Referent: Herr Paul
Lobe, Dresden).
2. Wünsche zum Provinzial-Parlament.
3. Wahl der Delegierten zu beschließen.
Geld 10 Pf. Der Vertrauensmann.

Bunzlau.

Montag, den 22. März, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-
Versammlung
des Bezirksvereins Glatzer-Länder
in der „Post-Brauerei“.
Tages-Ordnung nach in der
Berufung bekannt gemacht.
Um jährliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Confirmanden

Schube
best aus billiger Jahre von
2,50 Mk. an bei
F. Braun
Hofstr. Nr. 20.
(via & via der Hauptstraße).

Möbel,

Spiegel und Holzwaren
in eigener Werkstatt vom besten
Material gefertigt,
unverwundlich billig.
Wieg. Tischgarnitur, eich, 90 Mk.
Salontisch 18.
Trumtau mit 60.
Schrank mit 45.
Verticow mit 33.
Spieg. m. Schränk. 25.
Divan in gutem Stoff 30.
Bettstelle mit Matratze 3.
Rohstuhl mit hoher Lehne 3.
und sämtl. andere Ausstattungs-
stücke bekommt man nur bei
F. Pauer, Sandstr. 15
blüht am Neumarkt. 4877
Auch Theilzahlung.

Mehrere g. gearb. Divan u.
Seitentisp. sind billig zu verkaufen
Tauschplatz 11, Et. II. Et. 4740

Güte. Güte. Güte.
Möhen. Möhen. Möhen.
Elegant, chic und modern, gut und
billig für Herren und Frauen.
Nur Friedrich-Wilhelmstr. 2
am Heinen Markt
bei F. Paul. 4686

Frauenfrage und
Socialdemokratie
Lily Braun-Gizycki.
Preis 20 Pfr

Etablissement „Civoli“, Neudorf-
straße 55.
Sonntag, den 18. März 1899,
Abends 8 Uhr:
IX. Stiftungs-Fest
des Berberdes der
deutschen Gold- und Silberarbeiter, Graveure etc.
(Zahlstelle Breslau)
unter gütiger Mitwirkung 4690
des M.G.B. „Humoristische Sängerrunde“
unter Leitung seines Dirigenten Herrn Scholtissek.
Nach der Soirée: Tanz bei aut bestem
Orchester.
Programme im Vorverkauf à 30 Pfg., an der Kasse à 40 Pfg.

Humboldt-Verein.
Sonntag den 19. März. Vormittags 11 1/2 — 12 1/2 Uhr
in der „Kaiserburg“, Adalbertstrasse 10
Vortrag
frei für Jedermann
des Herr Privatdocenten Dr. med. Heinrich Sachs:
„Der Körper des Menschen und seine Thätigkeit“.

Deutsches Kaufhaus. Ohlauerstraße 45 b
neben Bezirkscommando.

Für
Frühjahrs-
und
Sommer-Saison
empfehle mein reichhaltiges
Lager in Herren- und Knaben-Garderoben.
Anfertigung nach Maß
zu gleichen Preisen
wie fertig unter
Garantie.
Massen-Umsatz! Solide Preise!

Transport-Dreiräder
nach bewährten Systemen.
Kräftig gebautes Dreirad mit Kasten hinten.
Dreirad mit Kasten vorn. Leichteste Lenkbarkeit.
Tragkraft ca. 100 kg. Ausstattungsart der Jahre während der Fahrt
Jul. Dressler & Co., Breslau, Bohrauerstrasse 7, Harrasgasse 4/6.

Spare durch Balhorn's Sparseife!
Ballhaus Kleinburg.
Sonntag, den 18. März u.: 4739
Großes Fest-Kränzchen
veranstaltet vom M.G.B. „Arion“.
Einlaß 8 Uhr. 12 Uhr große Blumen-Polonaise.
Es laßt ergehen ein Der Vorstand
Töpfer! Achtung! Töpfer!
Central-Verband der Töpfer Deutschlands
Filiale Breslau. 4738
Sonntag, den 18. März, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitgliederversammlung
im Vereinslocale Hôtel de Silésie, Mäntelgasse 15.
Um vollständiges Erscheinen ersucht Die Orts-Verwaltung.

Achtung!
Den geehrten Lesern der „Rollswacht“ empfehle ich meine
selbstgefertigten dauerhaften
Schuh- und Stiefelwaren
zu ganz soliden Preisen
Emanuel Gräbsch,
Große Scheitnigerstr. 19 (Weißer Strich) und Mattheistr. 164.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt und
sauber ausgeführt. 4611

Großes Breslauer Kinderwagen-
Verkaufs- und Versandhaus
nur Ohlauerstr. 13, pt. u. 1. Etg.
B. Suchantke, früher Bischofsstraße.
In Breslau nur einzig in dieser
großen Auswahl und billigen
Preisen.
Cataloge gratis und franco. 4548
Passende Kinder-Wagendecken und Matratzen sehr billig.

Blüthen-Honig-
Syrup
von prächtigen honigartigem
Geschmack ist wieder angekommen,
ausgewogen das Pfd 35 Pfg.
in Gläsern 4741
à 30 und 45 Pfg. incl.
A. & E.
Strauss,
Klosterstr. 45,
Brigittenthal 18.

Zur Confirmation!
„allerbilligste“
Bezugs-
quelle,
große Auswahl.
Mädchen-Halbschuhe v. 21. 3,50 an
Knabenstiefel „ „ 4,25 „
Knabenstiefel „ „ 4,75 „
Damen-Zugstiefel eleg. „ 4,75 „
Knabenstiefel ausg. Knopf. „ 6,50 „
Herrenstiefel und Rinderstiefel in
allen Preislagen, verschied. Größen
empfehle 4630
A. Breuer,
Breslau, Nicolaistr. 18/19.

40 Waschtische,
Spiegelschränken
und Spiegel
werden einzeln auf
Abzahlung b. einer
Anzahlung v. 5 Mk.
und wöchentlicher Ab-
zahlung v. 1,50 Mk.
an, abgegeben 4542/3
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, L

Gewerkschaften
und
Koalitionsrecht
der Arbeiter
von
Max Schippel.
Zu beziehen durch die Expedition
und Colporteurs.
Preis 25 Pfg.

Gegründet 1879.
S. Hurtig
empfehle sein
reichhaltiges Lager
nur gutge-
fertigter reeller
Herren- und
Knaben-
Garderoben.
Kleine Speise-
ermöglichen mir zu
auffallend
billigen aber
streng festen
Preisen
zu verkaufen.
Wie bisher
Nur
Ohlauerstr.
Nr. 84,
1. Etage
Eingang Schuhbrücke.
Gegründet 1879.

Zur Confirmation
Complete Anzüge in allen Stoffarten und
nur reeller Ausführung
empfehle ich von 5-20 Mk. 4729
Ednard Freund,
Neuschest. 57, Gde Histerhäuser.